

Zehn Jahre Mercosur: der Anfang vom Ende einer Erfolgsgeschichte?

Gratius, Susanne; Coronado, Horacio

Veröffentlichungsversion / Published Version

Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GIGA German Institute of Global and Area Studies

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gratius, S., & Coronado, H. (2001). *Zehn Jahre Mercosur: der Anfang vom Ende einer Erfolgsgeschichte?* (Brennpunkt Lateinamerika, 4). Hamburg: Institut für Iberoamerika-Kunde. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-444812>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC Licence (Attribution-NonCommercial). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0>



BRENNPUNKT LATEINAMERIKA

POLITIK · WIRTSCHAFT · GESELLSCHAFT

INSTITUT FÜR IBEROAMERIKA-KUNDE HAMBURG

Nummer 4

19. März 2001

ISSN 1437-6148

Zehn Jahre MERCOSUR: Der Anfang vom Ende einer Erfolgsgeschichte ?

Susanne Gratius (in Zusammenarbeit mit Horacio Coronado)

Die Zeit der „Mercosur-Euphorie“ ist vorbei. Die beiden Kernstaaten Argentinien und Brasilien driften ökonomisch und außenpolitisch immer stärker auseinander. Während Brasilien wirtschaftliche Erfolgswerte meldet und sich als regionale Führungsmacht profiliert, verfällt Argentinien in Depressionen und hofft auf einen baldigen Abschluss des ALCA-Vertrages. Kurz vor dem zehnjährigen Jubiläum des Mercosur setzte sich die Dauerkrise in Argentinien mit einem neuen Kapitel fort: Nur zwei Wochen nach dem Rücktritt von Wirtschaftsminister José Luis Machinea sah sich Präsident de la Rúa angesichts der wachsenden Spannungen gezwungen, eine Regierung der nationalen Einheit mit Domingo Cavallo als Superminister zu bilden. Der ultraliberale Nachfolger von Machinea, Ricardo López Murphy, hatte gelobt, an der Konvertibilität um jeden Preis festhalten zu wollen. Sein Kontrahent, der frisch ernannte Kabinettschef und Erfinder der Dollarparität, Domingo Cavallo, würde allerdings über die notwendige Autorität verfügen, um sie abzuschaffen. Solange Argentinien de facto dollarisiert ist, kann es weder eine gemeinsame Leitwährung des Mercosur noch eine dauerhafte Stabilisierung des Blocks geben. Die gegenwärtige Krisenstimmung zwischen den Partnern wird durch die Freihandelsavancen der USA an Chile und möglicherweise auch an Argentinien bestärkt. Gefahr droht von zwei Seiten: Einerseits besteht das Risiko, der „Versuchung ALCA“ zu erliegen, andererseits ist die von Brasilien forcierte Andenerweiterung ein riskantes Projekt, das den Mercosur eher destabilisieren als konsolidieren dürfte. Bei all diesen Klippen sollte man aber nicht vergessen, dass der Mercosur in den zehn Jahren seines Bestehens Erstaunliches geleistet hat.

Kurze Rückblende auf den Entstehungskontext des Mercosur

Als der Mercosur vor zehn Jahren, am 26. März 1991, in Asunción aus der Taufe gehoben wurde, glaubte kaum jemand an die nachfolgende Erfolgsgeschichte des größten lateinamerikanischen Wirtschaftsblocks, der inzwischen ein internatio-

nal anerkanntes Markenzeichen ist. Auch wenn im Vorfeld des panamerikanischen Gipfeltreffens in Quebec und der Diskussionen über das Freihandelsabkommen ALCA Zweifel am langfristigen Fortbestand des Wirtschaftsblocks bestehen, wird der Mercosur schon jetzt als dynamischstes Integrationsprojekt in die lateinamerikanische Geschichte eingehen.

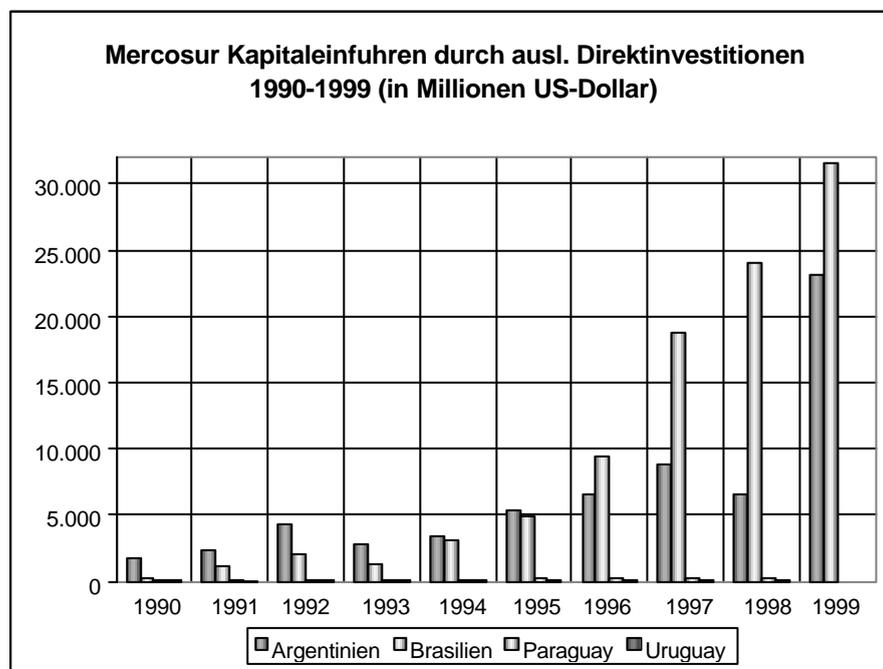
Mercosur - Basisdaten 1999

Land	Bevölkerung (in Mio.)	BIP (in Mrd. US\$)	BSP pro Kopf (US\$)	Wachstumsrate des BIP (in %)	Ausländische Direktinvestitionen (in Mio. US\$)	Arbeits- losigkeit (in %)	Inflationsrate (in %)
Argentinien	36,6	281,900	7.708	-3,0%	23.153	13,8%	-1,5%
Brasilien	163,7	761,000	4.650	0,8%	31.490	6,3%	8,9%
Paraguay	5,4	8,462	1.579	-2,4%	-	5,4%	12,4%
Uruguay	3,3	20,100	6.098	-3,4%	-	11,4%	5,3%
Mercosur	209,0	1.071,462	5.008				
Bolivien	8,1	8,900	1.092	3,4%	-	4,5%	3,1%
Chile	15,0	72,100	4.797	-1,1%	4.366	8,9%	2,3%
Mercosur + Assoziierte	232,1	1.152,462					

Quelle: Centro de Economía Internacional (CEI) nach offiziellen Angaben der Mercosur-Staaten sowie IWF, CEPAL und BID.

Im Kontext von Globalisierung und offenem Regionalismus hat sich das Integrationsmodell Mercosur, das ursprünglich als Sprungbrett für den Weltmarkt konzipiert war, bewährt. Heute ist der Mercosur ein wichtiger *global player*, der auch von den Industrieländern nicht mehr ignoriert werden kann: Mit einem Bruttoinlandsprodukt von über einer Billion Dollar, 70% des lateinamerikanischen Außenhandels und der Direktinvestitionen ist er nach der EU und der Nafta der drittgrößte Handelsblock der Welt. In der

Gruppe der Schwellenländer nimmt der Mercosur eine Spitzenposition ein; sein *Output* übertrifft bei weitem die Wirtschaftsleistung der osteuropäischen Länder und ist um fast ein Fünftel höher als das Bruttoinlandsprodukt Chinas (vgl. Brennpunkt Nr. 9/1999). Gleichzeitig macht der anhaltende Boom der Direktinvestitionen – insbesondere in Brasilien und Argentinien – deutlich, dass der Mercosur ein Magnet für ausländische Kapitalleger ist.



Quelle: CEI.

Blickt man auf die Entstehungsgeschichte des Mercosur zurück, war er das Ergebnis eines Paradigmenwechsels in der Region zugunsten von Demokratie und liberaler Marktwirtschaft nach

einer langen Phase des Autoritarismus und der Importsubstitution. Motiviert wurde das Integrationsvorhaben auf regionaler Ebene einerseits durch die Überzeugung der Mitgliedsstaaten,

dass Integration demokratiestabilisierend und wohlförderungswirksam wirke, und andererseits durch die Überwindung der traditionellen Rivalitäten zwischen Argentinien und Brasilien. Im internationalen Kontext entstand das Projekt als südliche Alternative zur Freihandelsinitiative seitens der USA angesichts der Gefahr einer „Vereinnahmung“ durch Nordamerika. So verstand man die Bildung des Mercosur auch als eine Antwort auf die von George Bush Senior am 27. Juni 1990 angekündigte „Initiative für die Amerikas“, ein Projekt, das sein Sohn und Nachfolger im Präsidentenamt jetzt zu Ende führen will.

Der Mercosur hat allerdings eine längere Vorgeschichte als die *Enterprise for the Americas Initiative*, die demnächst durch die Schaffung der Freihandelszone ALCA Wirklichkeit werden könnte. Bereits im Juli 1986 unterzeichneten die ersten demokratisch gewählten Präsidenten Raúl Alfonsín und José Sarney das Integrations- und Kooperationsprogramm Argentinien-Brasilien PICAB. Zwei Jahre später ging aus dem PICAB ein erweiterter Integrationsvertrag hervor, der bereits damals so ehrgeizige Ziele wie die Errichtung eines gemeinsamen Marktes einschließlich der Koordinierung der Wirtschafts- und Finanzpolitik zwischen den beiden Ländern vorsah.

Aus dieser Übereinkunft zwischen den Kernstaaten Argentinien und Brasilien ging der Mercosur hervor. Somit war der Gründungsvertrag von Asunción vor allem eine Erweiterung des bilateralen Integrationsvorhabens um die beiden Kleinstaaten Paraguay und Uruguay. Gleichzeitig wurden verbindliche Integrationsziele formuliert und Zeittafeln für den Zollabbau zwischen den vier Mitgliedsstaaten festgelegt. Die Vision von Asunción war klar: Das Endziel des Integrationsprojekts wird demnach ein Gemeinsamer Markt mit einer koordinierten Wirtschafts- und Finanzpolitik sein, über die Zwischenstufen Freihandel und Zollunion, die jetzt nahezu abgeschlossen sind.

Es sei auch daran erinnert, dass die Unterzeichnung des Vertrages von Asunción fast zeitgleich mit der Einführung einer radikalen Währungsreform in Argentinien erfolgte: Am 1. April 1991 – knapp eine Woche nach der Entstehung des Mercosur – verkündete der damalige Wirtschaftsminister Domingo Cavallo offiziell die Anbindung der nationalen Währung an den Dollar. Der nach ihm benannte Plan Cavallo bildet bis heute das Kernstück der argentinischen Wirtschaftspolitik, wird aber im Zusammenhang mit der Rezession und der wachsenden Währungs-

disparität zu Brasilien im In- und Ausland immer stärker in Frage gestellt.

Zwischenbilanz des Mercosur: „Ist- und Sollzustand“

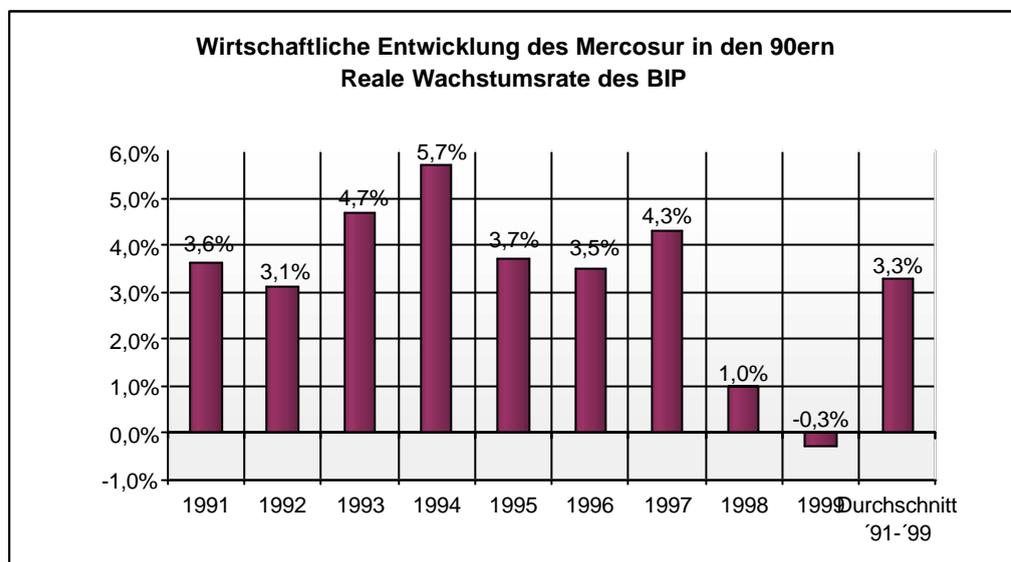
Von der anfänglichen „Samba-Stimmung“ im Mercosur, der als vielversprechender Wachstumsmarkt im Süden gepriesen wurde, ist momentan kaum noch etwas zu spüren. Jetzt werden eher melancholische Tango-Rhythmen angestimmt. Blickt man auf zehn Jahre Integrationsgeschichte des Mercosur zurück, lassen sich zwei sehr unterschiedliche Entwicklungsphasen erkennen:

1) Die Anfangserfolge des Mercosur in der Konstituierungsphase von 1991 bis 1996 waren beachtlich. Mit dem Vertrag von Ouro Preto erhielt der Block eine eigene Rechtspersönlichkeit und eine institutionelle, zwischenstaatliche Struktur. Das in Asunción unterzeichnete Chronogramm zum Abbau der Handelsbarrieren wurde eingehalten, und bereits am 1. Januar 1995 errichteten die vier Mercosur-Partner eine Freihandelszone und eine Zollunion mit gemeinsamen Tarifen für 85% der Importprodukte. Die Integration brachte deutliche wirtschaftliche Impulse: Der Handel innerhalb des Mercosur stieg um mehr als 200%, das Bruttoinlandsprodukt verzeichnete Wachstumsraten von über 3,5% jährlich. Gleichzeitig machte die politische Koordinierung Fortschritte: Auf dem zehnten Gipfeltreffen des Mercosur in San Luis/Argentinien 1996 einigte man sich auf eine Demokratieklause, die im Rahmen der wiederholten Regierungskrisen in Paraguay ihre Wirksamkeit unter Beweis stellte. Die Vertiefung der Integration erfolgte parallel zur Erweiterung des Mercosur: Angesichts der Erfolgsgeschichte des Regionalblocks unterzeichneten Bolivien und Chile 1996 Assoziierungsverträge, die eine spätere Aufnahme ermöglichen.

2) Nachdem die entscheidenden Weichen für die Integration gestellt waren, begann 1997 eine eher konfliktive Periode des Mercosur, die bis heute anhält. Die Integrationseuphorie ging zurück, als die wichtigsten Integrationshürden genommen waren und es vorwiegend darum ging, das bereits Erreichte zu vertiefen und zu konsolidieren. Die wirtschaftliche Konjunktur schwächte sich allmählich ab, und es entstand eine regelrechte Inflation von Handelskonflikten, vorwiegend zwischen Argentinien und Brasilien, über Weizen, Textilien, Schuhe, Reis, Hühner und zuletzt über Milchexporte. Mit der Finanzkrise in Brasilien, als der Real um 40% abgewertet wurde, bestand der Mercosur seine erste ernsthafte Feuerprobe.

Im Krisenjahr 1999 ging das Wirtschaftswachstum im Mercosur zum ersten Mal drastisch zurück und erreichte mit einem Wert von $-0,3\%$ seinen bisherigen Tiefststand. Während sich Brasiliens Ökonomie inzwischen wieder erholt hat, spüren Argentinien und Uruguay die Nach-

wirkungen der Finanzkrise noch heute. Die Disparitäten zwischen dem boomenden Brasilien und dem rezessiven Argentinien könnten sich vor allem im politisch sensiblen Kontext der ALCA-Verhandlungen als größter Stolperstein des Mercosur erweisen.



Quelle: CEI auf Basis von INDEC, IBGE und CEPAL.

Trotz der gegenwärtigen Mercosur-Skepsis, brachte die Integration gerade im ökonomischen Bereich beachtliche Fortschritte. Misst man den Erfolg des Projekts am Grad der wirtschaftlichen Vernetzung der Partnerstaaten, zeigt der Mercosur im regionalen Vergleich eine gute Erfolgsbilanz. Betrug der Handel zwischen den Mercosur-Staaten 1991 lediglich $8,9\%$ des gesamten Wa-

renaustausches, erzielte er im Jahr 2000 mit einem Anteil von 27% (nach einem drastischen Einbruch 1999) den ersten Rang im Außenhandel. Im Vergleich zu anderen Integrationsräumen, wie der EU und der Nafta, die über die Hälfte des Warenaustausches miteinander abwickeln, ist die wirtschaftliche Interdependenz im Mercosur jedoch noch relativ gering.

Intra-Handel nach Wirtschaftsblöcken

(Exporte in die Mitgliedsstaaten in Prozent der Gesamtausfuhren)

Wirtschaftsblöcke	1990	1995	1996	1997	1998
APEC	68,5	72,0	72,1	71,8	69,7
Europäische Union	65,9	62,4	61,4	53,8	55,2
NAFTA	41,4	46,2	47,6	49,1	51,7
ASEAN	18,9	24,3	24,2	23,7	20,4
MERCOSUR	8,9	20,3	22,7	24,8	25,1
CARICOM	8,1	4,7	4,7	13,5	17,1
Andengemeinschaft	4,1	12,1	13,3	10,3	11,9

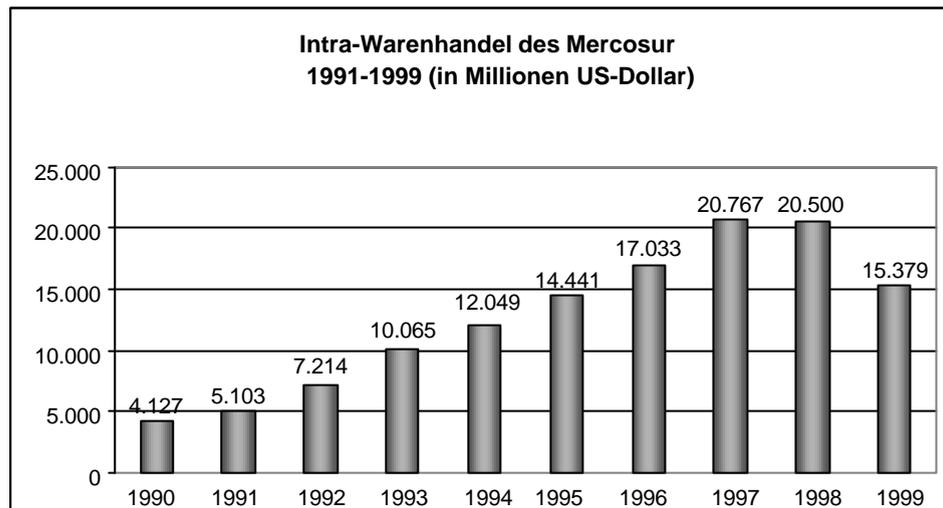
Quelle: Weltbank, "World Development Indicators 2000". Zusammengestellt vom CEI.

Auch die Gewichtung des Mercosur im Handelsvolumen der einzelnen Länder ist sehr unterschiedlich und umgekehrt proportional zu ihrer

jeweiligen Größe. Am deutlichsten ist die Mercosur-Abhängigkeit der beiden Kleinstaaten: 1999 wickelte Uruguay 45% seines Außenhandels mit

den Integrationspartnern ab, Paraguay sogar über 70%. Argentinien exportierte bis zum Krisenjahr 30% seiner Produkte ins Nachbarland Brasilien (1999 nur noch 24,4%), während der Megastaat Brasilien mit 14% weitaus weniger mit den Mercosur-Ländern vernetzt ist. Vergleicht man diese Werte allerdings mit der Interdependenz vor dem Entstehen des Mercosur, ist die Entwicklung auch in Brasilien beachtlich: Während Argentinien 1990 bereits mehr als 15% in die Nachbar-

staaten exportierte, gingen lediglich 4% der brasilianischen Ausfuhren in die späteren Mercosur-Partner und dieser Prozentsatz hat sich inzwischen fast vervierfacht. Allein der Handel zwischen Argentinien und Brasilien verzeichnete zwischen 1990 und 1999 ein Wachstum von 280%. Positiv zu vermerken ist auch, dass die intraregionale Handelsbilanz selbst im Krisenjahr 1999 im Gegensatz zur Gesamtbilanz des Mercosur ein Plus verzeichnete.



Quelle: CEI auf Basis von SECAM, SECEX und Indec.

Im Bereich der politischen, kulturellen und militärischen Kooperation sind ebenfalls deutliche Fortschritte erzielt worden: Es gibt heute nicht nur einen „Reisepass Mercosur“, sondern auch Ansätze für eine gemeinsame Außen-, Sicherheits-, Drogen- und Bildungspolitik, eine Koordination im Arbeits-, Umwelt- und Transportrecht sowie Projekte im Energie- und Infrastrukturbereich. Vergleichbar mit der EU hat der Mercosur im Laufe der Jahre an Komplexität und Dichte gewonnen. Heute gehen seine Zielsetzungen weit über den Freihandel hinaus, so dass sich der Wirtschaftsblock auch als Werte- und Kulturgemeinschaft in Südamerika etablieren könnte. Bis dahin muss allerdings noch ein langer Weg zurückgelegt werden. Zehn Jahre nach seiner Gründung lassen sich drei klare Integrationsdefizite des Mercosur aufzeigen:

- der schwache institutionelle Unterbau und die rein zwischenstaatlichen Entscheidungsstrukturen,
- die Abwesenheit von sozialen und regionalen Ausgleichsfonds und
- die Währungsdisparitäten aufgrund der Dollarbindung in Argentinien und dem freien Floaten in Brasilien.

Lösungsansätze in diesen drei Problemfeldern werden seit einiger Zeit diskutiert, sind aber bisher noch nicht umgesetzt worden.

Die institutionelle Vertiefung des Mercosur wird von Brasilien erfolgreich blockiert, da das Außenministerium „Itamaraty“ nicht bereit ist, zugunsten des gemeinsamen Integrationsprojekts auf Souveränität zu verzichten. Während Argentinien angesichts der Inflation der Handelskonflikte die Notwendigkeit eines supranationalen Schlichtungstribunals betont, kritisiert Uruguay die „Gipfeldiplomatie“ zwischen Argentinien und Brasilien, die zur Ausgrenzung der beiden Kleinstaaten und zur Bilateralisierung des Mercosur führe. Entscheidungsprozesse auf die Minister- oder Verwaltungsebene zu delegieren oder aber regierungsunabhängige, autonome Organe des Mercosur einzurichten – wenn möglich in der „Mercosur-Stadt“ Montevideo – ist deshalb ein aktuelles und bisher nicht gelöstes Thema im Wirtschaftsblock.

Die wachsenden Einkommensdisparitäten zwischen und innerhalb der Mitgliedsstaaten des Mercosur haben die These, Integration führe automatisch zur Wohlstandsvermehrung nicht nur widerlegt, sondern sogar gezeigt, dass Integrationsprozesse mehr Verlierer als Gewinner

hervorbringen können. Um die Fehler der gescheiterten importsubstituierenden Integrationsprozesse in Lateinamerika nicht zu wiederholen, war der Mercosur zu sehr auf die Weltmarktintegration ausgerichtet und hat dabei die Erweiterung des Binnenmarktes vernachlässigt. So gibt es zwar 232 Millionen potentielle Konsumenten, diese Zahl wird aber auf fast die Hälfte reduziert, da durchschnittlich 37% der Bevölkerung von Armut betroffen ist. Ohne einen sozialen Ausgleich zwischen und innerhalb der Mitgliedsstaaten wird der Wirtschaftsblock kaum mehr sein als ein Interessenbündnis der Marktkräfte. Mehrere Generalstreiks und die Gefahr einer sozialen Revolte in Argentinien sowie Dauerproteste der brasilianischen Bewegung der Landlosen haben den Mercosur-Partnern die vergessene soziale Dimension wieder in Erinnerung gerufen. Als ersten vorsichtigen Schritt zu einer gemeinsamen Sozialpolitik unterzeichneten die Präsidenten im Juni 2000 die „Sozialcharta von Buenos Aires“, die ein Aktionsprogramm zur Armutsbekämpfung vorsieht.

Erste Fortschritte sind auch bei der Angleichung der Wirtschafts- und Finanzpolitik erzielt worden. Pünktlich zum zehnjährigen Bestehen des Mercosur soll eine neue, höhere Integrationsstufe erreicht werden. In Florianópolis einigten sich die Präsidenten auf gemeinsame wirtschaftliche Zielvorgaben: Ab März 2001 werden sich die vier Kernstaaten des Mercosur bemühen, die Inflation auf maximal 5% zu senken, die Staatsverschuldung auf 40% des BIP zu begrenzen (derzeit bei 52%) und die Ausgaben der öffentlichen Hand auf 3% der gesamten Wirtschaftsleistung zu reduzieren. Dies wäre nach dem Vorbild der Maastricht-Kriterien der Europäischen Union ein erster Schritt zu einer gemeinsamen Wirtschafts- und Währungspolitik, die allerdings einen Abbau der gegenwärtigen Disparitäten zwischen Peso und Real voraussetzen würde.

Momentaufnahme: Anhaltende Krisenstimmung trotz neuer Impulse

Trotz der Einigung auf makroökonomische Kenndaten und eine gemeinsame Automobilpolitik herrscht im Mercosur seit dem Gipfeltreffen im brasilianischen Florianópolis Mitte Dezember 2000 Krisenstimmung (vgl. Brennpunkt Kurzinformatik Nr. VIII/2001). Brasilien ist es während seiner Mercosur-Präsidentschaft nicht gelungen, die Partner hinter sich zu vereinen und auf eine stabile gemeinsame Position gegenüber der ALCA und den Freihandelsavancen der USA einzuschwören. Entgegen vorheriger Erwartungen gab

Präsident Ricardo Lagos in Florianópolis nicht den bevorstehenden Beitritt Chiles bekannt, sondern ging – nach den kurz zuvor begonnenen Freihandelsverhandlungen mit den USA – deutlich auf Distanz zum krisenanfälligen Mercosur. Auch Argentinien und Uruguay liebäugeln angesichts der anhaltenden Rezession mit einer Annäherung an die USA und einem baldigen Abschluss des ALCA-Prozesses. Diese Tendenz verstärkte sich nach dem Regierungswechsel in Argentinien. Der neue Wirtschaftsminister Ricardo López Murphy gilt als orthodoxer Wirtschaftspolitiker, der nationale Interessen stets vor gemeinsame Integrationsziele stellen würde. Dies gilt auch für seinen Widersacher Domingo Cavallo. Aus argentinischer Sicht wären Verhandlungen mit den USA durchaus ein vorrangiges nationales Interesse (vgl. El País, 7.3.2001). Brasilien beobachtet die Entwicklungen in Argentinien deshalb mit wachsender Skepsis.

Angesichts der „Tangostimmung“ im Mercosur war es kein Zufall, dass der Anfang 2001 zum zweiten Mal ernannte brasilianische Außenminister Celso Lafer, der über eine langjährige Mercosur-Erfahrung verfügt und in Argentinien als fairer Verhandlungsführer geschätzt wird, als erste Amtshandlung im Februar zu Konsultationen in die Mercosur-Nachbarstaaten und nach Chile reiste. Dabei betonte er mehrfach, die Konsolidierung des Mercosur und die strategische Allianz mit Argentinien hätten absolute Priorität in der brasilianischen Außenpolitik. Im Mittelpunkt seiner Gespräche stand die Einigung auf eine gemeinsame Position bei den ALCA-Verhandlungen im Vorfeld des gesamtamerikanischen Gipfeltreffens Ende April in Quebec.

Außenminister Lafer gelang eine weitgehende Übereinstimmung mit den Mercosur-Partnern. Bezüglich der von Argentinien begeistert aufgenommenen Idee, das ALCA-Abkommen von 2005 auf 2003 vorzulegen, schwenkte Außenminister Rodríguez Giavarini auf die brasilianische Position ein, indem er betonte, „es zählen nicht die Termine, sondern die Inhalte“ (Clarín, 13.2.2001). Kurz darauf versicherte Fernando Henrique Cardoso, dass die Stärkung des Mercosur für Brasilien oberste Priorität habe, da er ein „destino“ sei, ALCA hingegen nur eine mögliche Option (www.mercosur.com, 14.3.2001). Um den fragilen bilateralen Konsens bei den ALCA-Verhandlungen zu konsolidieren, wird der brasilianische Präsident im April persönlich nach Argentinien reisen. Fraglich bleibt dennoch, ob die „Präsidialdiplomatie“ ausreichend sein wird, um den Mercosur als gemeinsames Projekt zu stabilisieren. Dafür müsste Brasilien als stärkster Part-

ner und momentaner Gewinner der Integration neben Lippenbekenntnissen auch bereit sein, finanzielle und politische Zugeständnisse gegenüber den derzeitigen Verlierern des Mercosur zu machen, um die Disparitäten zwischen den Partnern abzubauen.

Brasilien boomt, Argentinien kränkt (vgl. Brennpunkt Lateinamerika 03/2001). Infolge der unterschiedlichen Währungssysteme wächst die Diskrepanz zwischen den zentralen Integrationsmächten beständig: Brasilien verzeichnete im Jahr 2000 einen Anstieg des BIP von 4,5%, Argentinien ein Nullwachstum. Während Brasilien im Vertrauen der internationalen Investoren zu Beginn des Jahres auf Platz drei – noch vor Großbritannien – rückte, fiel Argentinien vom 19. auf den 24. Rang zurück. Dies zeigt, dass Brasilien die Finanzkrise von 1999 relativ unbeschadet überstanden hat. Für die Nachbarstaaten hingegen hat sich die Abwertung des brasilianischen Real vor allem deshalb negativ ausgewirkt, da Brasilien als Investitions- und Produktionsstandort für nationale und internationale Investoren weitaus attraktiver ist als das extrem teure Argentinien. Nach Angaben des argentinischen Industrieverbands UIA sind im Krisenjahr 1999 mehr als einhundert nationale Unternehmen wegen der niedrigeren Produktionskosten und Steuererleichterungen ins Nachbarland Brasilien abgewandert.

Es ist dem Mercosur bzw. Brasilien nicht gelungen, hier für einen gewissen Ausgleich zwischen den Partnerstaaten zu sorgen. Vielmehr war die Brasilien-Abhängigkeit die eigentliche Ursache für die anhaltende Rezession in Argentinien, die das Land Ende 2000 nicht nur zur Aufnahme eines neuen internationalen Kredits über 40 Milliarden US-Dollar gezwungen hat, sondern eine Spirale von Arbeitslosigkeit, Armut und sozialen Konflikten ausgelöst hat. Wenn auch die Krisensituation in Argentinien durch ihre geringe Ansteckungsgefahr weniger hochgespielt wird als die Finanzdebakel in Mexiko und Brasilien, macht bereits das Wort vom „Tango-Effekt“ die Runde (Página 12, 18.1.2001). Verantwortlich für die anhaltende Konjunkturschwäche sei nach Ansicht vieler die künstlich aufrechterhaltene Dollar-Anbindung, die kaum ein Land durchhalten kann, das sich im Entwicklungsprozess befindet. So ist Argentinien neben Hongkong und Bulgarien gegenwärtig das einzige „Schwellenland“ mit einer Währungsparität zum Dollar. Ein Ausweg aus dem argentinischen Dilemma scheint dringend geboten, denn die Konvertibilität sei, wie es Außenminister Celso Lafer vor-

sichtig formulierte, ein „Knoten, den man öffnen müsse“ (Clarín, 13.2.2001).

Trotz aller bisherigen Erfolge steht der Mercosur damit vor einer Grundsatzentscheidung: Wenn sich die Partner nicht bald auf eine wirtschaftliche und politische Vertiefung der Integration einigen, könnte sich der Mercosur letztendlich nur als Sprungbrett für die Integration in die ALCA oder allenfalls für eine südamerikanische Interessengemeinschaft erweisen. Eine dauerhafte Konsolidierung des Mercosur wird es solange nicht geben, bis nicht zwei Probleme gelöst sind:

- die institutionelle Vertiefung durch die Einrichtung eines permanenten und funktionsfähigen Schlichtungsorgans, um die Handelsdispute zwischen den Mitgliedsstaaten durch regierungsunabhängige Kriterien zu schlichten und ausländischen Investoren im Konfliktfall schnelle und verbindliche Lösungen zu bieten;
- die Angleichung der Währungspolitiken. Es sind zwei Szenarien denkbar: Die politisch problematische Abwertung des argentinischen Peso (und damit das Risiko einer erneuten Inflationsspirale) oder die Einführung der Konvertibilität (und *de facto* Dollarisierung) in Brasilien, was vom argentinischen Kabinettschef Cavallo befürwortet wird, in Brasília aber auf strikte Ablehnung stößt.

Der Mercosur auf der regionalen und globalen Bühne

Weitaus erfolgreicher als die auch in der EU stets problematische interne Koordinierung ist die außenpolitische- und außenwirtschaftliche Bilanz des Mercosur. Der südamerikanische Wirtschaftsblock führt derzeit parallele Freihandelsverhandlungen mit einer Vielzahl von Staaten und Staatengruppen: global im Kontext der WTO, kontinental im Rahmen des ALCA-Prozesses, interregional mit der EU, regional mit der Andengemeinschaft und individuell mit Kanada, Mexiko und Südafrika. Damit hat sich der Mercosur als einziger unabhängiger *global player* der Region profiliert. Die außenpolitischen Schwerpunkte des Blocks bilden nach den gescheiterten WTO-Verhandlungen einerseits die Verhandlungen mit den USA im Rahmen des ALCA-Prozesses, andererseits der Dialog mit der EU. In beiden Fällen verhandelt der Mercosur bislang als integrierter Wirtschaftsblock mit einer Stimme. Auf regionaler Ebene steht die Koordination in Südamerika im Mittelpunkt.

Abkommen des Mercosur

Partner/Abkommen	Kooperation	Assoziation	Freihandel
Regional			
Bolivien		15.12.1996	(Andengemeinschaft)
Chile		25.06.1996	
Andengemeinschaft	Kooperationsrahmenabkommen April 1998		Verhandlungen (voraussichtl. bis 2002)
Mexiko			Verhandlungen
International			
EU	15.12.1995	Verhandlungen seit November 1999	Verhandlungsbeginn Zollbarrieren: Juli 2001
USA	Juni 1991		Bilateral: Chile
Südafrika	15.12.2000		Verhandlungen

Fortschritte und Rückschritte auf dem Weg zu einem geeinten Südamerika

Die seit Ende der 80er Jahre von Brasilien geförderte Schaffung eines südamerikanischen Blocks macht Fortschritte. Der erste Südamerika-Gipfel Ende August 2000 in Brasília, zu dem Präsident Cardoso persönlich geladen hatte, war ein klarer außenpolitischer Erfolg. Er stärkte nicht nur den brasilianischen Führungsanspruch in der Region, sondern rückte auch das seit Ende der 80er Jahre anvisierte Projekt eines geeinten Südamerika zum ersten Mal in den Bereich des Möglichen (vgl. Brennpunkt Lateinamerika 17-2000).

Beschlossen wurde neben einer stärkeren physischen Vernetzung der 12 Staaten die Unterzeichnung eines Freihandelsabkommens zwischen dem Mercosur und der Andengemeinschaft bis Ende 2002, also noch vor dem ALCA-Vertrag. Allerdings sollte das Projekt einer Konvergenz zwischen dem Mercosur und der Andengemeinschaft mit äußerster Skepsis bewertet werden, da es so instabile Länder wie das vom einstigen Putschisten Hugo Chávez regierte Venezuela, das vom Bürgerkrieg zerrüttete Kolumbien oder das dollarisierte und von Protesten indigener Gruppen gekennzeichnete Ecuador

einbeziehen würde. Darüber hinaus besteht die Gefahr, dass die Verhandlungen mit der Andengemeinschaft zu Lasten einer dringend gebotenen Vertiefung des Mercosur gehen. Unproblematischer und vielversprechender als ein Abkommen mit der Andengemeinschaft dürfte deshalb ein Mercosur-Beitritt Chiles sein, das im Außenhandel des Blocks ein vergleichbares Volumen erreicht wie die gesamte Andengemeinschaft.

Die Annäherung an die Andengemeinschaft setzte sich aber wider Erwarten nicht mit der Mercosur-Anbindung des „ewigen Beitrittskandidaten“ Chile fort. Stattdessen betonte Präsident Ricardo Lagos auf dem Mercosur-Gipfel in Florianópolis, die unterschiedlichen Außenzollsysteme machten eine Integration Chiles in den Mercosur zur Zeit unmöglich. Dem chilenischen Einheitstarif von derzeit 8% – der auf 6% gesenkt werden soll – stehen unterschiedliche gemeinsame Einfuhrzölle der Mercosur-Staaten bis zu 20% gegenüber. Zudem ist die handelspolitische Verflechtung gering: Der Mercosur importierte 1999 weniger als 2% seiner Produkte aus Chile, das lediglich einen Anteil von 3,7% an den gesamten Wareneinfuhren des Blocks hat (vgl. [www. http://www.cei.mrecic.gov.ar](http://www.cei.mrecic.gov.ar)).

Mercosur: Importe und Exporte nach Ländern und Ländergruppen (in Prozent)				
Länder/Ländergruppen	1998		1999	
	Importe	Exporte	Importe	Exporte
Intra-Mercosur insgesamt	21,8%	25,1%	20,0%	20,6%
Chile	1,70%	3,66%	1,78%	3,77%
Europäische Union	27,60%	24,60%	28,50%	25,50%
USA	21,40%	15,00%	21,60%	18,30%
Andengemeinschaft	1,74%	4,88%	2,32%	3,76%
Japan	5,24%	3,52%	4,70%	3,71%
ASEAN	1,94%	1,66%	1,88%	0,93%
Mexiko	1,72%	1,58%	1,44%	1,89%
Extra-Mercosur insgesamt	78,10%	74,80%	79,90%	79,30%

Quelle: CEI.

Stärker als die ökonomischen Gründe dürften jedoch die am 6. Dezember 2000 aufgenommenen Freihandelsverhandlungen mit den USA ausschlaggebend gewesen sein. Nach der offenen Schelte von brasilianischer Seite rang sich Ricardo Lagos immerhin das Zugeständnis ab, Chile werde nicht der NAFTA beitreten, sondern allenfalls Mitglied eines Regionalblocks werden: des Mercosur. Anlässlich seines Staatsbesuchs in Chile bezeichnete Celso Lafer die Verhandlungen Chiles mit den USA im Februar als ein „Problem für die Integration Chiles in den Mercosur“ (El Mercurio, 25.02.2001). Hier sind in nächster Zeit keine Fortschritte zu erwarten.

Verhandlungsposition(en) gegenüber den USA und der ALCA

Das Beispiel Chile zeigt, dass die neue US-Regierung Bush nach dem bekannten Prinzip des „teile und herrsche“ einen aggressiveren Freihandelskurs gegenüber den lateinamerikanischen Nachbarn fährt. Bisherige Äußerungen der US-amerikanischen Regierung deuten darauf hin, dass George W. Bush das 1990 begonnene Werk seines Vaters, die Schaffung einer Freihandelszone von Alaska bis Feuerland, vollenden will. Dabei setzt er auf eine duale Strategie: der vorzeitige Abschluss multilateraler Verhandlungen im Rahmen des ALCA-Prozesses einerseits und bilaterale Abkommen mit ausgewählten lateinamerikanischen Partnern andererseits. Als einziger Wirtschaftsblock der Region, dessen handelspolitische Verflechtung mit den USA gering ist, und angesichts der brasilianischen Blockadehaltung könnte der Mercosur (sprich Argentinien und Brasilien) dabei das „Zünglein an der Waage“ sein.

Der Handelsbeauftragte der US-Regierung, Robert Zoellik, erklärte, das gesamtamerikanische Freihandelsabkommen hätte für die Bush-Regierung absolute Priorität und zeigte sich optimistisch, dass es bis zum Quebec-Gipfel gelingen würde, einen *fast track*-Kompromiss mit dem Kongress zu erzielen (www.mercopress.com, 5.2.2001). Falls aber auch Präsident Bush wie schon sein Vorgänger Clinton doch am Knackpunkt *fast track* scheitern sollte, wird die bilaterale Strategie der US-Regierung beschleunigt. Anknüpfend an die laufenden Verhandlungen mit Chile bekräftigte Außenminister Colin Powell, man wolle mit allen Staaten des Kontinents Freihandelsabkommen schließen. So wird spekuliert, Argentinien könne das nächste Land sein, mit dem die USA in einen Freihandelsprozess eintreten, falls die ALCA-Verhandlungen nicht so zügig wie geplant fortgesetzt werden.

Beim Thema ALCA/USA scheiden sich die Geister. Während Brasilien noch nie ein Befürworter der ALCA war, wollen Argentinien, Chile und Uruguay den Freihandelsprozess beschleunigen. Die brasilianische Verhandlungsposition ist klar. Einerseits will Brasília den ALCA-Prozess hinauszögern und einen vorzeitigen Abschluss 2003 um jeden Preis verhindern, um die südamerikanische Integration als Gegenpol zur US-Hegemonie zu vertiefen. Andererseits fordert man weitreichende handelspolitische Konzessionen der USA – verbesserter Marktzugang in Schlüsselsektoren und Subventionsabbau – gegenüber den lateinamerikanischen Partnern. *De facto* verlangt Brasilien von den USA im Voraus Zugeständnisse im Agrarsektor und die Verabschiedung des *fast-track* (Brazil Report, 2.1.2001). Celso Lafer gab zu, dass die Verhandlungspositionen Brasiliens und der USA ernsthafte Differenzen offenbaren (Mercopress News Agency, 5.3.2001). Um eine bilaterale Debatte während des amerikanischen Gipfeltreffens in Quebec zu vermeiden, wird der brasilianische Präsident Ende März zu Konsultationen mit seinem Amtskollegen George Bush nach Washington fahren.

Argentinien hingegen bekundet ebenso wie Uruguay sowohl Interesse an einem bilateralen Abkommen mit den USA als auch an einem möglichst schnellen Abschluss des ALCA-Vertrags, der Anfang April in Buenos Aires diskutiert wird. Seit der Amtsperiode von Carlos Menem unterhält Argentinien sehr gute Beziehungen zu den USA. So betonte die ehemalige Außenministerin Madeleine Albright Anfang Januar, dass man mit Argentinien zu einer „ausgezeichneten Zusammenarbeit“ gelangt sei (Clarín, 17.1.2001). Weniger diplomatisch bewertete der kubanische Staatspräsident Fidel Castro das bilaterale Verhältnis zu den USA, indem er Argentinien nach der Bewilligung des Milliarden-Kredits und in Anspielung auf die mögliche Verurteilung Kubas in der UN-Menschenrechtskommission als „Stiefellecker“ der Yankees bezeichnete. Um die bilaterale Allianz auch unter der neuen US-Administration sicherzustellen und die Positionen im Rahmen der ALCA-Verhandlungen abzustimmen, hat Präsident Bush den argentinische Präsidenten einen Tag vor dem *Summit of the Americas* zu einem bilateralen Sondergipfel eingeladen.

Ob hier ein Kompromiss möglich ist und der Mercosur bei den ALCA-Verhandlungen auch künftig eine gemeinsame Position vertritt, wird sich in den nächsten Wochen zeigen. Ein entscheidendes Datum ist das Treffen der 34 amerikanischen Handelsminister am 6. und 7. April in

Buenos Aires, wenn ein erster Entwurf des künftigen Abkommens vorliegen soll. Der eigentliche Test für die außenpolitische Koordinierung des Mercosur wird der anschließende Quebec-Gipfel am 20. und 21. April sein. Trotz des gegenwärtigen „ALCA-Fiebers“ einiger Mercosur-Partner gibt es allerdings auch ein starkes Argument gegen ein Freihandelsabkommen mit den USA: Im Gegensatz zu den übrigen lateinamerikanischen Staaten wickeln die Mercosur-Staaten gerade einmal ein Fünftel ihres Handelsvolumens mit dem Koloss im Norden ab, der lediglich den dritten Rang in ihrem Außenhandel einnimmt. Zudem belegen Studien brasilianischer Forschungsinstitute, dass der ALCA-Gewinn für den Mercosur deutlich geringer wäre als beispielsweise ein Freihandelsabkommen mit der EU.

Die Beziehungen zur EU: Keine Fortschritte im Agrarsektor

Die EU-Mitgliedsstaaten sind der wichtigste Wirtschaftspartner des Mercosur. Das gilt sowohl für den Handelsaustausch – obwohl die USA als Absatzmarkt der Mercosur-Staaten an Bedeutung gewinnen –, als auch für die ausländischen Direktinvestitionen. Nach den USA ist Spanien der bedeutendste Investor des Mercosur, gefolgt von Frankreich und Italien. Im extraregionalen Außenhandel des Mercosur steht die EU an erster Stelle: 1999 hatten die 15 Mitgliedsstaaten einen Anteil von 28,6% an den Gesamtimporten und 25,6% an der Warenausfuhr des Blocks. Der komparative Vorteil einer engeren Partnerschaft mit der EU gegenüber den USA liegt darin, dass die Zusammenarbeit sich nicht nur auf Freihandel beschränkt, sondern auch technische Beratungsleistungen im Bereich der Integration sowie einen institutionalisierten politischen Dialog auf höchster Ebene vorsieht. Die außenpolitische Partnerschaft EU–Mercosur soll demnächst durch eine Abstimmung der Positionen beider Wirtschaftsböcke in internationalen Foren erweitert werden.

Die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Mercosur und der Europäischen Union haben sich seit den 90er Jahren sehr dynamisch entwickelt. Der Mercosur ist der größte Handelspartner der EU und der wichtigste Markt für Direktinvestitionen in Lateinamerika. Beide Partner haben ein strategisches Interesse an einer künftigen Assoziation. Aus Sicht des Mercosur könnte eine interregionale Partnerschaft mit der EU ein Gegengewicht zum wachsenden Ein-

fluss der USA in der Hemisphäre schaffen und gleichzeitig den Absatzmarkt für Agrarprodukte erweitern. Die EU hingegen möchte in Lateinamerika nach der negativen Erfahrung mit dem Nafta-Beitritt Mexikos keine weiteren Marktanteile verlieren. Angesichts der Verdreifachung des Handelsaustausches mit dem Mercosur in den 90er Jahren, verspricht sich die EU von einem Freihandelsabkommen mit dem Regionalblock vor allem im Bereich der Kapitalgüter sowie im Dienstleistungssektor hohe wirtschaftliche Gewinne.

Ein erstes interinstitutionelles Abkommen zwischen beiden Integrationsprozessen wurde bereits ein Jahr nach der Gründung des Mercosur, im Mai 1992, unterzeichnet. Dreieinhalb Jahre später folgte ein interregionales Kooperationsrahmenabkommen, das am 1. Juli 1999 in Kraft trat und darauf abzielt, eine politische und wirtschaftliche Assoziation einschließlich einer Handelsliberalisierung zwischen beiden Blöcken vorzubereiten. Nach dreijähriger Vorbereitung beschlossen die Staats- und Regierungschefs des Mercosur, Chiles und der EU auf einem Sondergipfel im Juni 1999 in Rio de Janeiro, Verhandlungen aufzunehmen.

Allerdings ändern die traditionell engen Beziehungen zwischen Europa und dem Cono Sur wenig daran, dass bei den im November 1999 begonnenen Verhandlungen über ein Assoziationsabkommen bisher kaum Fortschritte erzielt worden sind. In vier Gesprächsrunden – zuletzt vom 19.-22. März 2001 in Brüssel – ging es vor allem darum, den erst im Juli beginnenden Prozess des Abbaus der Handelsbarrieren vorzubereiten. Aus Sicht der EU wird sich dabei vor allem eine Öffnung des Agrarsektors als problematisch erweisen, da noch immer fast die Hälfte der Exporte des Mercosur nach Europa landwirtschaftliche Produkte (Rindfleisch, Getreide, Wein, Gemüse etc.) sind, die zum Schutz der eigenen Landwirte mit hohen Zolltarifen und nichttarifären Handelsbarrieren belegt werden. Schon jetzt sind der Agrar- und Fischereisektor die einzigen Bereiche, in denen die EU ein Handelsbilanzdefizit mit dem Mercosur aufweist. Aber auch im Mercosur gibt es vor allem in den Sektoren, wo europäische Firmen die höchsten potentiellen Gewinne erzielen würden, wie dem Automobil-, dem Dienstleistungs- und dem Industriesektor, protektionistische Tendenzen.

Durchschnittliche Zolltarife

Länder	Jahr	Alle Importwaren	Primärprodukte	Verarbeitete Produkte
		Durchschnittszolltarif	Durchschnittszolltarif	Durchschnittszolltarif
Argentinien	1998	13,5	11,1	14,0
Brasilien	1998	14,6	11,3	15,2
Paraguay	1998	9,5	8,6	9,7
Uruguay	1998	12,2	11,4	12,4
Bolivien	1998	9,7	10,0	9,6
Chile	1999	8,0	11,0	10,9
E.U.	1999	5,6	9,8	4,1
USA	1999	4,8	6,1	4,5

Quelle: CEI; World Development Indicators 2000.

Der europäische Agrarprotektionismus ist zweifellos das Haupthindernis einer Handelsliberalisierung zwischen der EU und dem Mercosur. So sind die Handelsbarrieren im Landwirtschaftsbereich nach Ansicht der Mercosur-Staaten verantwortlich für das wachsende Handelsbilanzdefizit und die *De facto*-Stagnation der Ausfuhren des Mercosur nach Europa, während die europäischen Exporte in den Mercosur einen steilen Anstieg von über 12% jährlich verzeichnen. Obwohl auch in Europa die Kritik an der hoch subventionierten Gemeinsamen Agrarpolitik im Kontext der BSE-Krise lauter wird, scheint eine weitergehende Reform derzeit nicht wahrscheinlich. Der „Irrsinn der europäischen Agrarpolitik“, die noch immer 48% des EU-Gesamtbudgets ausmacht, wird zwar innerhalb der EU im Kontext der Krise des Landwirtschaftssektors offener denn je diskutiert, konkrete Lösungsvorschläge für eine Liberalisierung konnten sich aber bisher gegen die mächtige Agrarlobby in Ländern wie Frankreich, Deutschland oder Großbritannien nicht durchsetzen. Entscheidend für Fortschritte in diesem Bereich ist der Reformdruck auf die gemeinsame Agrarpolitik durch die bevorstehende Aufnahme der osteuropäischen Beitrittskandidaten.

Allerdings könnte der vorzeitige Abschluss des ALCA-Prozesses ein Assoziationsabkommen zwischen der EU und dem Mercosur beschleunigen. Mit Blick auf die Freihandelsavancen der USA und die Gefahr, in Lateinamerika an Einfluss zu verlieren, wächst auch innerhalb Europas die Lobby für einen raschen Verhandlungsabschluss mit dem Mercosur. Das 1999 gegründete *Mercosur-EU-Business Forum* MEBF, das einmal im Jahr zusammentrifft und in dem

Unternehmer beider Parteien vertreten sind, drängt auf schnelle Verhandlungsergebnisse. Handelskommissar Pascal Lamy stellte vor kurzem im Rahmen des MEBF die „Initiative zur Erleichterung der Handelsbeziehungen“ für einen verbesserten Marktzugang zwischen dem Mercosur, Chile und der EU vor, die er als wichtigen Schritt zum globalen Ziel der gegenseitigen Handelsliberalisierung bezeichnete. Das Europäische Parlament (EP) schlug seinerseits in einer Empfehlung an den Rat vor, das Verhandlungsverfahren zu vereinfachen, um schnellere Ergebnisse zu erzielen. So sollte der Abbau von tarifären und nichttarifären Handelsbarrieren nicht getrennt verhandelt werden und die Unterzeichnung eines Assoziationsabkommens EU–Mercosur nicht vom Abschluss der WTO-Verhandlungsrunde abhängig gemacht werden. Daraufhin bekräftigte Chris Patten am 1. März noch einmal den Willen der Kommission, bis zum zweiten europäisch-lateinamerikanischen Gipfeltreffen in Madrid eine „kritische Verhandlungsmasse“ sowie Teilabkommen in einigen Bereichen erzielt zu haben (www.europa.eu.int/comm/external).

Demnach wird das nächste entscheidende Datum für die Einigung auf ein Freihandelsabkommen EU–Mercosur voraussichtlich der europäisch-lateinamerikanische Gipfel Ende Mai 2002 in Madrid sein. Schon beim ersten Treffen der 48 Staats- und Regierungschefs Lateinamerikas, der EU und der Karibik 1999 in Rio de Janeiro stand das Thema Mercosur im Mittelpunkt. Der wohl größte Erfolg der ansonsten eher blassen Veranstaltung war die Aufnahme von Verhandlungen zwischen der EU, dem Mercosur und Chile. In Madrid könnten zumindest erste Fortschritten bei

der Handelsliberalisierung die Absichtserklärungen der EU gegenüber dem Mercosur – Kommissar Chris Patten betonte während einer Südamerika-Reise im Herbst 2000, der Mercosur sei ein zentraler Partner der EU – mit Tatsachen belegen. Prognosen für die Laufzeit der Verhandlungen variieren zwischen zwei und vier Jahren. Damit könnte ein interregionales Assoziationsabkommen EU–Mercosur parallel zur ALCA im Zeitraum zwischen 2003 und 2005 unterzeichnet werden. Entscheidend hierfür werden die Ergebnisse der EU-Mercosur-Verhandlungen über Zollsenkungen und Dienstleistungen ab Juli 01 sein.

Mercosur Forever?

Zehn Jahre nach Asunción befindet sich der Mercosur – vergleichbar mit der EG nach der Errichtung der Zollunion 1968 – in eine Phase der Stagnation. Die nachfolgenden Konjunkturbüche in Brasilien, Argentinien und Uruguay haben die Mercosur-Euphorie der ersten Jahre in eine wachsende Mercosur-Skepsis verwandelt. Süd-Süd-Initiativen tendieren vor allem in Krisenzeiten dazu, in der Hoffnung auf Stabilität, den Blick nach Norden zu richten. Dies gilt auch für den Mercosur, da die Regionalmacht Brasilien aus Sicht der übrigen Mitgliedsstaaten kein verlässlicher Partner ist und im Gegensatz zu den USA nicht als Hegemon akzeptiert wird. Dies sind sicherlich keine günstigen Voraussetzungen

für den Beginn der im Jahr 2000 eingeleiteten zweiten Phase des *relanzamiento* oder der Wiegeburt des Mercosur.

Die entscheidende Frage lautet deshalb: Wird sich der Mercosur als „Koloss im Süden“ etablieren oder handelt es sich – ebenso wie bei der einstigen Erfolgsgeschichte des Andenpakts – lediglich um eine vorübergehende Erscheinung bis zur Vollendung der ALCA? Derzeit ist das Überleben des Mercosur als zukunftsfähiges eigenständiges Projekt wesentlich von der brasilianischer Integrationsdiplomatie und handfesten Zugeständnissen des größten Mercosur-Partners gegenüber dem kriselnden Argentinien abhängig. Dies könnten Ausgleichszahlungen für die am stärksten vom „Brasilien-Effekt“ betroffenen argentinischen Sektoren sein oder aber Abstriche am nationalen Souveränitätsanspruch zugunsten einer Kompetenzübertragung an das gemeinsame Integrationsprojekt Mercosur. Der vorläufige Rückzug Chiles aus dem Mercosur und damit die schwindende Hoffnung Argentiniens und Uruguays auf einen Gegenpol zur Übermacht Brasiliens zwingt die beiden Kernstaaten zur Zusammenarbeit. Nur dies kann dem Mercosur letztendlich auch in Krisenzeiten zu einem langfristigen Erfolg verhelfen. Gelingt die Stabilisierung nicht, könnte sich der Mercosur letztendlich nicht einmal als Plattform zur Weltmarktintegration, sondern lediglich als Sprungbrett zur ALCA erweisen.

Autorennotiz: **Susanne Gratius** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am IIK. **Horacio Coronado**, Praktikant am IIK und Teilnehmer am Postgraduiertengang des Europa Kollegs Hamburg, hat die Statistiken und den Basistext der Beziehungen EU-Mercosur erstellt. E-Mail: gratius@public.uni-hamburg.de.

Impressum: BRENNPUNKT LATEINAMERIKA erscheint zweimal im Monat und wird vom Institut für Iberoamerika-Kunde (IIK) in Hamburg herausgegeben. Das IIK bildet zusammen mit dem Institut für Allgemeine Überseeforschung, dem Institut für Asienkunde, dem Institut für Afrika-Kunde und dem Deutschen Orient-Institut den Verbund der Stiftung Deutsches Übersee-Institut. Aufgabe des IIK ist die gegenwartsbezogene Beobachtung und wissenschaftliche Untersuchung der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Lateinamerika. Das Institut ist bemüht, in seinen Publikationen verschiedene Meinungen zu Wort kommen zu lassen, die jedoch grundsätzlich die Auffassung des/der jeweiligen Autors/Autorin und nicht unbedingt die des Instituts darstellen.

Redaktion: Detlef Nolte; Textverarbeitung: Ilse Heinbokel.

Bezugsbedingungen: DM 120,- p.a. (für Unternehmen und öffentliche Institutionen); DM 90,- (für Privatpersonen und Nichtregierungsorganisationen); DM 60,- (für Studierende und Erwerbslose). Für den Postversand wird ein zusätzlicher Betrag von DM 30,- erhoben. Einzelausgaben kosten DM 6,00 (für Studierende DM 4,00). BRENNPUNKT LATEINAMERIKA kann auch zum Abopreis per E-Mail bezogen werden.

INSTITUT FÜR IBEROAMERIKA-KUNDE

Alsterglaci 8 · D-20354 Hamburg · Tel: 040 / 41 47 82 01 · Fax: 040 / 41 47 82 41

E-mail: iikh@uni-hamburg.de · Internet: <http://www.rz.uni-hamburg.de/IIK>

Anmerkung:

Wegen der aktuellen Entwicklung in Brasilien ist die diesem Land gewidmete Ausgabe des „Brennpunkt Lateinamerika“, die Ende Februar erscheinen sollte, noch in der Überarbeitung und wird in den nächsten Tagen erscheinen. Wir bitten um Verständnis.